



**Editorial**

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wie im Editorial der letzten Ausgabe versprochen, liessen wir uns für die Nummer 50 den nötigen Schwung geben, etwas Besonderes zu schaffen. Acht Autoren wurden gebeten, nicht nur 5 ihrer Favoriten aus ihrem Plattenschrank aufzulegen, sondern das Gehörte auch zu kommentieren. Gefragt dabei war analytisches Jazzhören, das eine Art Konzentration verlangt, die weit über ein vom Rhythmischen dominiertes Musikempfinden hinausgeht. Die Übung ist gut gelungen. Alle Texte der Seiten 3 bis 11 sind sehr informativ, (einige ziemlich tiefeschürfend).

Dass sich das Jazzletter-Blättern (und -Lesen) lohnt, zeigen die unter verschiedenen Aspekten von Walter Abry und Fernand Schlumpf erarbeiteten Übersichten. Leider konnten wir aus Platzgründen die Liste der alphabetisch geordneten Beiträge nur als Hinweis einsetzen (siehe Seite 2 unten). Die Übersicht von A bis Z lässt sich aber im Internet einsehen. 50 Jazzletter lassen sich nicht einfach aus dem Boden stampfen. Nur Teamarbeit macht's möglich. Mein Dankeschön richtet sich vor allem an Walter Abry, auch an Fernand Schlumpf, Heinz Abler und Hans Peter Künzle, an alle Autoren, die uns immer wieder Artikel liefern, und last but not least an Irène Spieler.

Herzlich

Jimmy T. Schmid

**Inhalt**

**40 Inselplatten der Redaktion  
50 Jazzletter im Überblick**

2	Meine 5 Favoriten für die Insel Blättern im Jazzletter (1)
3	Jimmy T. Schmid
4	Walter Abry
5	Fernand Schlumpf
6–7	Heinz Abler
7–8	René Bondt
9	Konrad Korsunsky
10	Albert Stolz
11	Hans Peter Künzle
12–14	Bättern im Jazzletter (2 und 3)
15	Blättern im Jazzletter (4)
16	Blattern im Jazzletter (5)



**Auf dieser Trompete, 1946 von Henri Selmer massgefertigt und beschriftet, spielte Louis Armstrong.**

Seit es den Jazzletter gibt, sind 50 Nummern erschienen. Das ist eine runde Zahl – also ein Jubiläum! Jazzletter Nr. 1 erschien im November 2000. Walter Abry

**Die erste Redaktionskommission:**

Jimmy T. Schmid (Leitung)  
Walter Abry (Layout)  
Fernand Schlumpf Vorstandsmitglied des swissjazzorama/Archivleiter).  
Wichtige Mitarbeiter waren:  
Ueli Staub († 2012), René Bondt, Albert Stolz, Konrad Korsunsky, Christian Steulet († 2020), er war auch einige Zeit Archivleiter, und Jacques Rohner.

**Das erste Editorial ist informativ, Jimmy T. Schmid schrieb damals:**

Liebe Leserinnen, liebe Leser  
Ich freue mich, dass wir unser Baby aus der Taufe heben konnten und ich mich zum ersten Mal in einem Jazzletter an Sie wenden darf.  
Gerne berichten wir in der ersten Ausgabe über unsere mit viel Swing und Drive durchgeführten Eröffnungsanlässe – ganz im Sinne unserer Absicht, Sie periodisch über Aktivitäten auf der Konzertbühne und im Archiv zu informieren.  
Das heisst nun aber keineswegs, dass wir uns nur nach rückwärts orientieren. Obwohl wir Sprachrohr eines Museums sind, wollen wir immer wieder einen Beitrag zur richtigen Positionierung des Jazz als wichtiger Kulturfaktor unserer Zeit leisten.

Sollte Ihnen bei der Lektüre unseres ersten Jazzletters irgend etwas einfallen, was uns weiterführen könnte, lassen Sie es uns wissen. Ihre Reaktion würde uns freuen.  
Herzlich Jimmy T. Schmid

**Die aktuelle Redaktionskommission:**

Jimmy T. Schmid, Walter Abry, Heinz Abler, Fernand Schlumpf – Wichtige Mitarbeiter: René Bondt, Konrad Korsunsky, Albert Stolz, Hans Peter Künzle (heutiger Archivleiter).

Irène Spieler war von Anfang an dabei. Sie war für uns immer eine geschätzte Hilfe, wenn wir sie brauchten.

**Die Inselplatten der oben aufgeführten Redaktionsmitglieder und der weiteren Mitarbeiter:**

Es werden dieses Mal keine Artikel zum Schweizer oder zum internationalen Jazz verfasst. Wir lernen jedoch den ganz persönlichen Bezug dieser Fans zum Jazz kennen. Sie sagen uns, welche 5 Musiker oder Musikerinnen sie besonders mögen und warum gerade diese. Das sind dann die sogenannten «Inselplatten», die sie auf jeden Fall auf eine einsame Insel mitnehmen würden. Vergleiche die Beiträge ab Seite 3.

**Details über die ersten 50 Jazzletter:**

23 Jazzletter à 8 Seiten = 184 Seiten  
15 Jazzletter à 12 Seiten = 180 Seiten  
16 Jazzletter à 16 Seiten = 192 Seiten  
Das ergibt total 556 Seiten A4, was einem umfangreichen Buch entspricht.

# Meine 5 Favoriten für die Insel

## Die Redaktion hat gewählt

Joachim Ernst Berendts Inselplatten-Beitrag (siehe Jazzletter 48, Seite 8) brachte uns auf die Idee, etwas Ähnliches mit den Plattensammlern durchzuführen, die immer oder auch hin und wieder für den Jazzletter schreiben. «Wer die Wahl hat, hat die Qual». Acht Kenner der Materie «Jazz und Blues» kamen nach sorgfältigem Abwägen und Vergleichen zum Schluss, dass sie die auf den Seiten 3 bis 11 vorgestellten LPs oder CDs ihrer Sammlung bei einer Verbannung auf eine einsame Insel mitnehmen würden. (Natürlich hoffend, dass dort Abspielmöglichkeiten vorhanden wären.) Jimmy T. Schmid.

Die Wähler beschreiben hier kurz ihre Wahl und weisen auf die Qualitäten ihrer Favoriten hin. Erstellt man eine Liste mit den gewählten Musikern (nur vier Frauen, Bessie Smith, Billie Holiday, Mary Lou Williams, und Joni Mitchell sind dabei), gibt es einiges, was auffällt. Auf ein paar dieser Auffälligkeiten wollen wir hier hinweisen, ohne für Erklärungen allzu weit auszuholen.

Die 44 Namen umfassende Liste weist nur auf amerikanische Musiker hin. Das überrascht nicht, wenn man bedenkt, dass die Impulse zur Entwicklung von Blues und Jazz von US-Musikern ausgingen und dass ein überragender Teil der Produktion von Jazz-Tonträgern amerikanischer Herkunft ist. Mögen europäische Jazzer, darunter viele Schweizer, noch so geschätzt sein; bei einer Bewertung werden sie meistens von US-Künstlern, die grösstenteils Vorbildfunktion hatten, überholt.

Bei einer Sortierung nach favorisierten Instrumenten fällt die Dominanz des Pianos auf. Die Auswahl reicht von Fats Waller bis zu Keith Jarrett, unter Einschluss von so hervorragenden Swingern wie Mel

Powell, Dick Hyman oder Monty Alexander. Die Wahl von Herman Chittison ist höchst erfreulich. Trotz seiner ausserordentlichen pianistischen Fähigkeiten – Tatum und Peterson lassen grüssen – muss sich Chittison in der Geschichte des Jazz wegen seiner ausgedehnten Aktivitäten in Europa mit einer marginalen Rolle begnügen.

Als Soloinstrument spielt das Tenorsaxofon mit seinem voluminösen Sound seit dem Aufkommen der vielen Swingbands anfangs der Dreissigerjahre eine führende Rolle. In unserer Namenliste sind «Tenoristen» gut vertreten, mit Lester Young, Stan Getz und John Coltrane bis zum Free Jazz Man Archie Shepp. Ausser dem Tenorsax wurde aus der Reihe der Saxofone nichts mehr gewählt. Ausnahme: der sehr Parkerinspirierte Phil Woods. Dass Benny Goodman als Klarinetist und Bandleader nicht fehlt, ist keineswegs überraschend. Bei den Blechbläsern gibt es selbstverständlich Louis Armstrong und den legendären Bix Beiderbecke, und drei unserer Wähler scheinen Miles Davis-Fans zu sein, was sie durch eine entsprechende Platzierung dokumentieren.

Unsere Wähler wollen sich auf der Insel vorwiegend mit Instrumentalmusik beschallen lassen, wahrscheinlich wenden sie sich erst nach der Rückkehr wieder den Sängerinnen und Sängern zu.

Der Zweck dieser Zeilen ist eine Würdigung dessen, was dank dem Einsatz von acht Autoren entstanden ist. Ein vollständiger Überblick über die Geschichte von Jazz und Blues ist das nicht. Im Grossen und Ganzen herrschen Aufnahmen von Swing und Mainstream vor. Wer wissen möchte, wieviel Gutes unsere acht «Inselgänger» gewählt haben, sollte sich mittels der Texte der nächsten Seiten näher informieren.

## Blättern in 50 Jazz- lettern lohnt sich (1)

In den 50 Jazzlettern wurde über vieles, was Jazzfans interessieren könnte, berichtet. Hier eine erste Zusammenfassung über die Themen: Jazzgeschichte, Konzerthinweise, Porträts von Musikern- und Musikerinnen, Jazzclubs, Jazzzirkel, Jazzförderer, Jazzjubiläen, Allgemeines über Jazz und vieles mehr – leider aber auch über Todesfälle.

Es wird auch über unser Archiv und seine Inhalte an Tonträgern aller Art, Büchern, Zeitschriften, Plakaten, Fotos usw. geschrieben, sowie über den Verein swissjazzorama und über vieles mehr, das den Jazz betrifft. Schwerpunkt ist der Schweizer Jazz, aber der internationale Jazz wird nicht vergessen.

Auf der Webseite des swissjazzorama können alle 50 Jazzletter nachgelesen werden. Dazu gibt es eine Liste aller Beiträge, mit Angaben, in welchem Jazzletter sie zu finden sind und wer sie verfasst hat (siehe Beispiel unten). Beachten Sie auch die Seiten 12–16 mit weiteren Hinweisen zum Inhalt. Die Jazzletter auf Papier sind selbstverständlich auch in unserem Archiv einsehbar. wa

### Anleitung, wie Sie auf die Webseite des swissjazzoramas kommen:

- 1 Google öffnen
- 2 Eingeben: website www.jazzorama.ch  
Publikationen eigene Veröffentlichungen
- 3 Google Suche – anklicken
- 4 Es erscheint die Seite  
eigene Veröffentlichungen – anklicken
- 5 Die ganze Inhaltssammlung aller  
Jazzletter ist nun sichtbar (ähnlich wie das  
Beispiel unten). Ganz rechts aussen kann  
unter – publiziert in – jeder gewünschte  
Jazzletter angeklickt werden. fs

### Variante:

- 1 Google öffnen
- 2 Eingeben: www.jazzorama.ch  
eigene Veröffentlichungen
- 3 Google Suche
- 4 Anklicken: Jazzletter – swissjazzorama  
Es erscheint eine Liste aller Jazzletter. wa

## Eigene Veröffentlichungen (Beispiel, wie die komplette Liste aussieht)

Liste der swissjazzorama-eigenen Artikel. Diese sind von Mitgliedern recherchiert, verfasst und in den Jazzlettern publiziert worden.

Stichwort	Titel	Autor	Helvetica	Publiziert in
Abbühl Susanne	Musikerin Kurz-Artikel (franz.)	–	CH	Jazzletter 28
Abry Walter	Porträt Team Jazzletter	Bondt René	CH	JazzlettEr 28
AFN – Luncheon in Munchen	Nach dem 2. Weltkrieg	Abry Walter	–	Jazzletter 48
AGMJ (Association Genevoise des Musiciens)	Schweizer Jazz-Vereinigung (f)	Losego Pierre	CH	Jazzletter 3
Als der Krieg zu Ende war (Teil 1)	Schweiz	Jimmy T. Schmid	CH	Jazzletter 33
Als der Krieg zu Ende war (Teil 2)	Jazz-Geschichte Schweiz	Jimmy T. Schmid	CH	Jazzletter 34
Als Jazz in der Schweiz «hot» war	1920er-Jahre	Schlumpf Fernand	CH	Jazzletter 48
Als Klassiker am Jazz nippten	Historischer Überblick	Bondt René	–	Jazzletter 48
AMR Genève	Jazz-Schule (f)	Magnat Oliver	CH	Jazzletter 4
AMR Genève	Jazz-Schule	Stolz Albert	CH	Jazzletter 14

# Meine Favoriten für die Insel (1)

## JIMMY T. SCHMID

Für Jazzfans, bei denen Hunderte von LPs und CDs eingereicht sind, ist es nicht einfach, fünf Favoriten für die Insel auszuwählen. Findet man sie unter den Aufnahmen des Swing oder beim Bebop oder im Cool Jazz? Sind es Musiker oder Bandleader, die Musiker zu einer kompakten swingenden Einheit geformt haben? Nach einer nicht kurzen Auswahl-Prozedur griff ich schliesslich zur Musik von zwei Solisten und drei Bandleadern, die mich als kritischen Hörer immer wieder ausserordentlich faszinieren.

### Stan Getz (1927–1991): «O grande Amor», 1966

Stan Getz, der schon im Teenageralter als Tenorsaxofonist im Benny Goodman-Orchester spielte, war mit seinem Instrument einer der ausdrucksreichsten und technisch versiertesten Musiker der Jazzgeschichte. Bei Aufenthalen in Schweden nahm er schon früh Songs aus dem Great American Songbook auf, die sein typisch melodios geprägtes Spiel sehr schön zur Geltung brachten. Grossen Erfolg hatte Getz, als er sich in den Sechzigerjahren zusammen mit dem Gitarristen Charlie Byrd Kompositionen von Antonio Carlos Jobim zuwandte, dessen «O grande Amor» zur Grundlage einer Nummer wurde, die ich auf der Insel auf keinen Fall missen möchte. Sie ist auf der Verve-LP «The Stan Getz Quartet in Paris» in einer geradezu mystischen Atmosphäre interpretiert. Getz mit Gary Burton (vib), Steve Swallow (b) und Roy Haynes (dm) präsentierten eine der schönsten Kompositionen von Jobim.

### Mel Powell (1923–1998): «The World ist waiting for the Sunrise», 1942

Mel Powell war eine absolut einzigartige Erscheinung der Jazzgeschichte. Einerseits ein den Teddy Wilson-Klavierstil perfektionierender brillanter Swingpianist, andererseits als Paul Hindemith-Schüler mit musiktheoretischem Wissen gut ausgestatteter Spiritus rector der Glenn Miller Army Air Force Band. Noch vor seiner Zeit mit Miller ging er im März 1942 als langjähriger Benny Goodman Sideman am Klavier mit einem Goodman-Quartett mit Sid Weiss (b) und Ralph Collier (dm) ins Studio. Besonders gelungen ist «The World ist waiting for the Sunrise». Dieses superschnelle Stück aus der CD-Reihe «Goodman The different Version» ist beispielhaft für das präzise, extrem swingende Zusammenspiel Goodman-Powell. Wer sich das anhört,

begreift kaum, wie man «Mel Powell» bei der Zusammenstellung des zweibändigen rororo-Jazzlexikons ignorieren konnte.

### Chick Webb (1902–1939): «My Wild Irish Rose», 1937

Für die Schlagzeuger der Swingzeit war William Chick Webb das grosse Vorbild. Das Spiel des körperlich behinderten, nur 130 cm grossen Mannes, der hinter der Pauke mit Woodblocks thronte, faszinierte Musiker und Publikum gleichermaßen. Kein anderer Drummer verstand es besser, eine Band swingen zu lassen. In vielen Studioaufnahmen seines in den Dreissigerjahren erfolgreichen Orchesters ist Chicks Schlagzeug kaum hörbar, doch die rhythmische Spannung, die von seinem Drumming ausging, ist deutlich zu spüren. Doch bei Auftritten in Tanzhallen usw. musste Chick nach den Erwartungen des Publikums immer wieder einmal so richtig loslegen. Davon zeugt eine LP der Firma RECORDS, Portland, Oregon, in bester Weise. «The Wild Irish Rose» ist eigentlich eine irische Ballade. Hier wird sie als Uptempo-Nummer gespielt. Das Arrangement gab Chick Gelegenheit, mehrere mitreissend getrommelte Breaks einzuschieben. Grossartig!

### Fletcher Henderson (1898–1952): «Business in F», 1931

James Fletcher Henderson, der sein Chemiestudium anfangs der Zwanzigerjahre zu Gunsten der Musik aufgab, stand neben Don Redman bei der Etablierung der Bigband in der Jazzgeschichte ganz eindeutig im Mittelpunkt. Er teilte eine grosse Band in vier Teile ein: Die Trompeten, die Posauern, die Saxophone und die Rhythmsection mit Piano, Gitarre, Bass und Schlagzeug. Das Zusammenspiel ordnete er mit Arrangements, die neben den Tutti-Teilen viel Raum für Solisten liessen. Einer dieser Solisten war Louis Armstrong. Ein Star der Henderson Orchester war während etwa zehn Jahren der hervorragende Saxophonist Coleman Hawkins. Ein Höhepunkt der Plattenaufnahmen für Columbia war «Business in F». Die Frage und Antwort-Chorusse, in denen sich Hawkins mit den übrigen Bläsern duelliert, zeichneten sich durch einen Swing aus, dessen Intensität nicht zu überbieten ist.

Übrigens: Für Benny Goodman war Henderson eine Art Graue Eminenz. Hendersons Arrangements waren weitgehend das Treibsalz der grossen Goodman-Erfolge.

### Willie Lewis (1906–1971): «Christopher Columbus», 1936

Willie Lewis spielte in den Zwanzigerjahren bei Sam Wooding. Wooding war einer der



Stan Getz



Mel Powell



Chick Webb



Fletcher Henderson



Willie Lewis

ersten afroamerikanischen Bandleader, die in Paris und Berlin die Tanzfreudigen aufs Parkett lockten. Anfangs der Dreissigerjahre gründete Lewis eine verdünnte Bigband (2 tp, 1 tb, 3 sax). Drei Willie Lewis-CDs aus der Reihe CLASSICS dokumentieren die hervorragende Qualität dieses kleinen Orchesters. Das Fletcher Henderson-Tune «Christopher Columbus» ist ein Höhepunkt der Collection. In Two Beat-Manier relaxed gespielt mit herrlichen Soli von Bill Coleman (tp) und Frank «Big Boy» Goudie (ts) und des einzigartigen Herman Chittison, der bei der Würdigung der besten Jazzpianisten eine beklagenswert marginale Rolle spielt. (Immerhin, Konrad Korsunsky würdigt ihn auf Seite 9 als einen seiner Favoriten).

# Meine Favoriten für die Insel (2)

## WALTER ABRY

Jeder Jazzfan hat Lieblingsmusiker und Musikerinnen und von diesen Aufnahmen, die er besonders gut findet. Die folgenden fünf Musiker und Musikerinnen waren für mich, seit ich mich ab 1948 mit dem Jazz intensiv beschäftigt habe, immer sehr wichtig. Dazu habe ich bei allen je ein Musikstück herausgesucht, das ich sehr speziell finde.

### Louis Armstrong And His Hot Seven: «Potato Head Blues»

Louis Armstrong (1901–1971) ist eine der bekanntesten Jazz-Legenden weltweit. Mit seinen Aufnahmen von 1925 bis 1928 mit den Hot Five und Hot Seven und der Aufnahme des «West End Blues» (mit Earl Hines) sowie mit seinem Eintritt in die Bigband von Fletcher Henderson (1924) setzte er Massstäbe für die Entwicklung des Jazz. Der «Potato Head Blues» ist für mich eine der besten Aufnahmen der Hot Seven mit einem überragenden Armstrong, einem schönen Solo von Johnny Dodds (cl) und einer guten Kollektivarbeit der Band. Für einen Grossteil des Publikums machten aber Hits wie «What A Wonderful World» oder «Hello Dolly» Louis Armstrong als Trompeter und Sänger unvergessen. PS. Sein Konzert im Kongresshaus Zürich (1948) war für mich eines der grössten musikalischen Erlebnisse.



Louis Armstrong

### PS. Die Musiker der zwei Live-Aufnahmen «Fine and Mellow» und «Stardust»:

«Fine and Mellow» ist ein musikalisches Glanzlicht in der Jazzwelt. Die Solisten sind neben Billie Holiday (voc), Ben Webster (ts), Lester Young (ts), Vic Dickenson (tb), Gerry Mulligan (bs), Coleman Hawkins (ts) und Roy Eldridge (tp). Der Blues-Chorus von Lester Young ist einmalig.

Die Solisten von «Stardust» mit Lionel Hampton's All Stars sind alle hervorragend: Charlie Shavers (tp), Willie Smith (as), Corky Corcoran (ts), Slam Stewart (b) und Barney Kessel (g). Hampton glänzt mit einem hervorragenden Vibrafon-Solo.

### Billie Holiday: «Fine and Mellow»

Billie Holiday (1915–1959), ist neben Ella Fitzgerald eine der wichtigsten Jazz-Sängerinnen aller Zeiten. Ihr Leben war von Drogen, Gewalt und Gefängnis-Aufhalten geprägt. Billies emotionale Bühnenauftritte liessen das Publikum das aber vergessen. Die Live-Aufnahme von «Fine and Mellow» (The Sound of Jazz, CBS, 1957) ist dafür ein prägendes Beispiel. Ihr Gesang und ihre Präsenz bei dieser Aufnahme lösen bei vielen Zuhörenden tiefe Gefühle aus. • Ihre Aufnahmen mit Lester Young (1937–1941) gehören zum Besten, was Billie je aufgenommen hat und ist hervorragende Swingmusik. Meistens dabei: Teddy Wilson (p).

### Lester Young: «I Can't Get Started»

Lester Young (1909–1959) war ein Tenorsaxofonist und Klarinetist. Er war einer für den Jazz prägendsten Saxofonisten. Seine Spielweise markiert die Zeit des Übergangs vom Swing zum Bebop. Im Gegensatz zum kraftvollen Sound von Coleman Hawkins stehen sein schlanker heller Ton und seine sparsame Art zu Improvisieren. Als Klarinetist war er überragend. Er hatte eine komplett eigene Art dieses Instrument zu spielen. Er gehört für mich zu den wichtigsten Musikern der 1940er-Jahre. Den Übernamen «Prez» gab ihm Billie Holiday. Die Ballade «I Can't Get Started» ist im Album von 1952 mit dem Oscar Peterson Trio + Barney Kessel (g) als Gast zu finden.



Billie Holiday



Lester Young und Billie Holiday

### Benny Goodman and his Orchestra: «King Porter Stomp»

Benny Goodman (1909–1986) war eine Schlüsselfigur für die Entwicklung des Jazz, insbesondere des Swing. Dieser entwickelte sich aus der ehemals «schwarzen» Musik aus New Orleans und Chicago sowie den weissen Musikern des Chicago-Stils. Mitte der 1930er-Jahre etablierte sich der Swing in allen Bevölkerungsgruppen der USA, auch weil es tanzbare Musik war. Goodman stellte erstmals Besetzungen zusammen, in denen Hautfarbe und Herkunft keine Rolle spielten. Der Durchbruch mit seiner Bigband und seinen Combos (Trio, Quartett, Sextett) waren Meilensteine im Swing. Goodman war als Klarinetist hervorragend in Jazz und Klassik. – «King Porter Stomp» (Jelly Roll Morton comp, Fletcher Henderson arr.), Aufnahme 1935.

### Lionel Hampton: «Stardust»

Lionel Hampton (1908–2002) war ein Bandleader, Vibrafonist, Pianist und Schlagzeuger. Er zählt zu den berühmten Musikern des Jazz. Das Vibrafon als Jazzinstrument hatte er eher zufällig entdeckt (vgl. Internet). Es wurde dann sein wichtigstes Soloinstrument. Schon während der Zeit bei Goodman machte Hampton Aufnahmen mit vielen bekannten Musikern. «Stardust» ist eine Live-Aufnahme aus der Reihe «Just Jazz» aus dem Jahr 1947, komponiert 1927 von Hoagy Carmichael. Lionel Hamptons Bigband war beim Publikum sehr beliebt. Wenn er einen Boogie anstimmte, der dann in «Hey-Ba-Ba-Ri-Bop» überging, war es hingerissen!



Benny Goodman



Lionel Hampton

# Meine Favoriten für die Insel (3)

**FERNAND SCHLUMPF**

## **Benny Goodman: The Famous 1938 Carnegie Hall Jazz Concert**

In der CD-Version von Columbia/Legacy stecken viele Details, wie Ansagen von Benny Goodman, aufgenommen 1950, sowie Solos bei «Honeysuckle Rose» von Harry Carney und Freddie Green. Auch die Story von Benny Goodman, wieso die Aufnahme erst 1950 herausgegeben wurde. «Honeysuckle Rose», die Jam Session-Nummer, lässt zu Tränen rühren und das Herz höher schlagen. Seht Euch den Ausschnitt von Pathé Film auf Youtube an: Leute stehen Schlange vor dem Eintritt, Zuhörer wippen mit den Füßen im Takt, eine Riesenstimmung mit den bedeutendsten Musikern jener Zeit. Count Basie aus Kansas in New York zu Besuch, Lester Young, Buck Clayton, Johnny Hodges, und Gene Krupa mit seinen Rim-Shots. Was bei uns in jenen Jahren in Sachen Jazz besonderes war, könnt ihr im Jazzletter nachlesen. (Negermusik!)



Benny Goodman, 1909–1986, Bild Seite 4  
 Mittlere Spalte:  
 Vic Dickenson, 1906–1984  
 Phil Woods, 1931–2015  
 Rechte Spalte:  
 Dexter Gordon, 1923–1990  
 Chick Corea, 1941–2019  
 und Gary Burton, \*1943

Fernand sagt: «Ich geniesse die Inselstage mit diesen Perlen des Jazz. Schade, dass ich nur 5 Titel aussuchen konnte.

## **The Essential Vic Dickenson: «Everybody Loves my Baby»**

Seine Mitmusiker sind Edmond Hall, Ruby Braff, Shad Collins, Steve Jordan, Walter Page, Sir Charles Thompson und Jo Jones. 1954 aufgenommen auf Vanguard. Drei Generationen swingender «Alltime»-Jazz von absoluter Perfektion. Hervorragende Solis mit Bläser-Untermalung und dem sparsamen Klavierspiel von Sir Charles Thompson, der auch gerne in Zürich empfangen wurde, sowie der perfekten Rhythm-Begleitung. Da scheint die Sonne auf die Insel!

## **Phil Woods and his European Rhythm Machine**

«Ad Infinitum» von Carla Bley in Montreux, 1968 aufgenommen mit George Gruntz, Henri Texier und Daniel Humair auf MGM. Der Beweis, dass Schweizer Jazzmusiker auf internationalem Niveau angelangt sind. Auf der Plattenhülle ist der Text von niemandem geringerem als Leonard Feather, u.a. dem Autor der «Encyclopedia of Jazz in the '60s». Natürlich nimmt er Bezug auf die USA-Besuche der beiden Schweizer Musiker und ihre Erfahrung und Zusammenarbeit mit internationalen Jazzgrössen. Das Stück, ein rhythmisch spezielles Thema der Avantgarde-Komponistin und -Pianistin Carla Bley, die auch gerne in Montreux am Festival mit dabei war.



## **Dexter Gordon: «Homecoming»**

«Live at the Village Vanguard» mit dem Titel «Let's get down» des Pianisten Ronnie Mathews. Mit dabei Woody Shaw, Stafford James am Bass und Louis Hayes am Drums – auf CBS von 1976. Dexter's Rückkehr aus Europa (1962). «You're gonna be teaching New York some stuff, man. Some lessons.» Dexter wurde mit grossem Respekt empfangen und der Club war jeden Tag überfüllt, die Leute mussten bis auf die Strasse warten bis wieder ein Platz frei wurde. Nach dem Motto «Der grosse Meister ist zurück» nahmen die Jazzkenner Kenntnis von Gordon, der ab 1945 Platten unter eigenem Namen veröffentlichte und mit seinem Stil Kollegen wie Sonny Rollins und John Coltrane beeinflusste. Louis Hayes am Schlagzeug ist bestens bekannt durch seine aktive Laufbahn mit den Grössten des Jazz und auch durch seinen Besuch in der Schweiz.

## **Gary Burton und Chick Corea: «Cristal Silence» auf ECM**

mit dem Stück «Senor Mouse» von Chick Corea (1973). Die beiden Musiker sowie Keith Jarrett öffneten für mich ab den 1970er-Jahren eine weitere Türe zum Jazz. Solo-Aufnahmen, Duo-Aufnahmen ohne Schlagzeug mit grosser Tiefe, feinsten Improvisation und alles mit rhythmischer Finesse serviert. Wunderbar, was sich im Laufe der Jahrzehnte im Jazz entwickelte und weshalb man immer wieder Neuheiten entdeckt und seine eigene Diskothek erweitern kann.



# Meine Favoriten für die Insel (4)

## HEINZ ABLER

Bis auf einen Tonträger (Wheeler) deckt meine Auswahl die historisch schmale Zeitspanne von 6 Jahren zwischen 1958 und 1964 ab. Dies mag zunächst phantasielos erscheinen, hat aber damit zu tun, dass in jener Zeit sowohl in der Jazzgeschichte wie in meiner persönlichen Biografie einiges los war. Der Jazz befand sich im Übergang, von etwas, das man retrospektivisch als Klassik bezeichnen könnte, hin zu «freien» Formen, sei dies nun in stilistischer oder kulturgeografischer Hinsicht. Persönlich befand ich mich in einem prägenden Menschwerdungsprozess, der gemeinhin als «Pubertät» etikettiert wird. Wer aus dieser Auswahl herauslesen möchte, ich hätte dieses Etikett nicht vollständig abgestreift, muss nicht falsch liegen. Hingegen soll die Selektion andeuten, dass der Ausgangspunkt von Entwicklungen innerhalb dessen, was unter den Begriff «Jazz» einsortiert wird, letztlich auf afroamerikanische Wurzeln zurückgeht.

### Miles Davis / Gil Evans: Porgy and Bess (Columbia 1959)

Die Oper, welche die Gershwin-Brüder George (Musik) und Ira (Libretto mit DuBose Heyward) 1935 in New York City auf die Bühne brachten, lieferte musikalisches Material für Generationen von Jazzmusikern und -musikerinnen. Nachdem ein Jahr zuvor der Produzent Norman Granz für Verve eine Version mit Louis Armstrong und Ella Fitzgerald auf den Markt gebracht hatte, folgte 1959 Teo Macero für Columbia mit der ebenso berühmt gewordenen Miles Davis-Gil Evans-Einspielung. Obwohl in beiden Fällen Trompetengiganten im Vordergrund stehen, unterscheidet sich diese jedoch wesentlich von jener, indem Arrangeur Gil Evans einerseits auf Gesang und Text verzichtete und an Stelle von Streichern Blech in den Varianten Trompeten, Posaunen,

Waldhörner und Tubas einsetzte. Die von den Bläsern erzeugte melancholische Grundstimmung wird durch Miles unvergleichliche, darüber schwebende Solotrompete eher noch verstärkt denn aufgehoben. Dies hätte mit dem standardisierten Bigband-Setting und Vokabular kaum erreicht werden können. So jedenfalls wurde Gil Evans für mich neben dem ohnehin schon verehrten Solisten Miles Davis zum Grandmaster grossorchestral angelegter Klangkunst. Weil ich selbst als Hörer noch an der gewöhnlichen Bigband-Auslegung klebte, verstand ich zunächst das Werk überhaupt nicht, wuchs dann jedoch mit dem sich allmählich einstellenden Zugang selbst, indem ich eine Lektion im Viel- und Zuhören erhielt.

### Bill Evans Trio: Sunday at the Village Vanguard / Waltz for Debbie (Riverside 1961)

Hierbei handelt es sich ursprünglich um zwei Scheiben, die jedoch am gleichen Tag, dem Sonntag 25. Juni 1964, live im New Yorker Village Vanguard in einer Nachmittags- und Abendsession aufgenommen wurden. Vielleicht waren sich nicht alle Gäste bewusst, was sich da gerade auf der kleinen Bühne an Revolutionärem im Rahmen des Piano-Trioformates abspielte. Gewiss, die Musik ist eher leise – bei Bill Evans wurde es nie laut – und es bedarf engagiertes Zuhören, um zwischen den der Clubatmosphäre geschuldeten Gesprächsfetzen und Geschirrgeräuschen die Feinheiten des Zusammenspiels dieses hochintegrierten Trios mitzukriegen. Insbesondere der zwei Wochen nach der Aufnahme bei einem Autounfall verstorbene 25-jährige Bassist Scott LaFaro wurde zur Legende, indem er den Bass mittels brillanter Technik aus seiner reinen Begleitfunktion herauslöste. Zusammen mit dem Drummer Paul Motian umspielt er die filigrane Pianistik des Leaders, sodass das Trio gewissermaßen zu einem einzigen Klangkörper verschmilzt. Nach hundertmaligem Auflegen

dieser Scheibe haben sich selbst die Nebengeräusche in die Hör-Erinnerung eingebrennt.

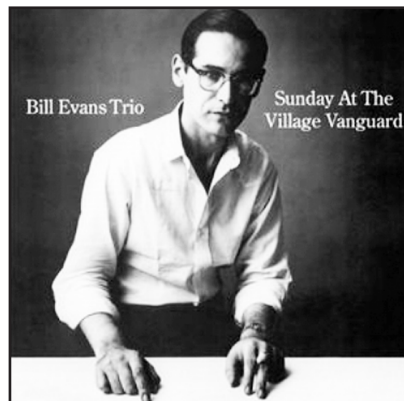
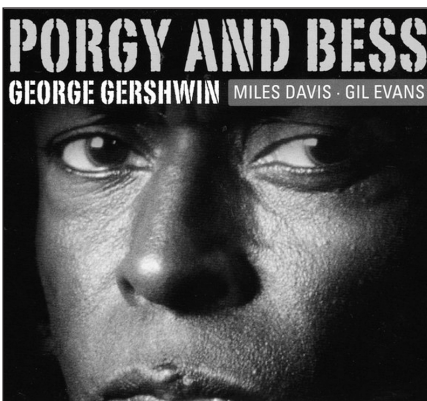
### John Coltrane Quartet: Coltrane (Impulse 1962)

Das «klassische» Coltrane Quartett mit Trane ts, ss, McCoy Tyner p, Jimmy Garrison b und Elvin Jones dm hatte sich formiert und bei Bob Thieles Impulse Records verpflichtet. Es war bereits die 4. Scheibe für dieses Label und die Kooperation mit Produzent Thiele bestens eingespielt. Der schlichte Albumtitel «Coltrane» war genug Programm, was sich deutlich in der 14-minütigen Interpretation der Arlen / Mercer-Komposition «Out Of This World» niederschlug, die hier im Mittelpunkt steht. Einmal mehr führt der Meister seine Vorliebe für das Material aus dem Great American Songbook und dessen souveräne und eigenständige Bearbeitung vor. Nach ausgiebiger Exposition des Themas nimmt die Intensität spürbar zu, das Quartett erreicht die Betriebswärme, der Chef schraubt sich in seine typischen Toncluster hinein, bevor nach einem ersten Höhepunkt McCoy Tyner am Piano übernimmt, und etwas Ruhe einkehrt, obwohl der Pianist mit seinem perlenden Spiel des Zuhörers Aufmerksamkeit weiterhin auf Flughöhe hält. Wenn Trane wieder einsteigt, wird die Intensität von Elvins unermüdlich dichter Polyrythmik und Garrisons erden der Lakonik weiter gesteigert. Schliesslich wird man bei der Wiederaufnahme des Themas nach der Exkursion aus der Welt wieder in dieselbe zurückentlassen.



### Eric Dolphy: Out To Lunch (Blue Note 1964)

Der geniale Multi-Instrumentalist Eric Dolphy hatte soeben bei den Herren Wolff und Lion von Blue Note angeheuert und veröffentlichte sein erstes Opus, das zufolge seines frühen Todes zum Opus Magnum wurde. Programm des Albums und dessen Umsetzung, wiewohl Freejazz-geprägt, wirken erstaunlich kohärent, zumal auch hier das übliche adhoc-Prinzip der Labelchefs bei der Zusammenstellung des Personals Freddie Hubbard tp, Bobby Hutcherson vib, Richard Davis b und Tony

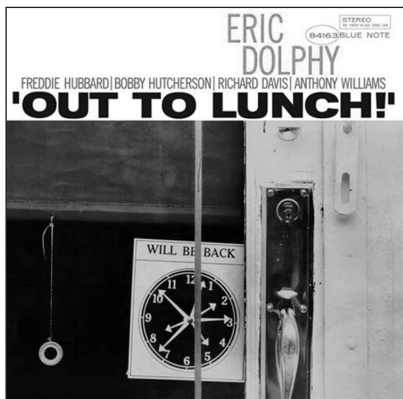


# Meine Favoriten für die Insel (5)

## RENÉ BONDT

Während eines Menschenalters wechselt man nicht nur die Kleider, es ändern sich auch die Ansichten, Stimmungen und Präferenzen. Als ich vierzig war, gehörten meine Jazzfavoriten klar dem «technikkaffinen» Bereich an. Nun bin ich beinahe doppelt so alt und stelle mit einigem Erstaunen fest, dass mein Wunschquintett stark von nostalgischen Gefühlen und vom «Groove» der jeweiligen Aufnahmen mitbestimmt wird. Weitere Erkenntnis: Der schönste Jazz lebt von stilistischen Grenzüberschreitungen.

Williams dm angewandt wurde. In den ersten zwei Stücken der A-Seite stellt Dolphy die Bassklarinette in den Vordergrund, ein Instrument, das im Jazz-Kontext damals noch reichlich ungewohnt war, dessen umfangreiche Klangmöglichkeiten er indes seiner Spielweise mit kühnen Ton-sprüngen nutzbar machte. Das dritte Stück, wo er sich als Flötist in Szene setzt, ist dem grossen italienischen Kollegen und Vorbild Severino Gazzelloni gewidmet. Auf der B-Seite spielt er das Altsaxofon in seiner eigenwillig sprunghaft expressiven Art, die sich nirgendwo zwischen Charlie Parker und Desmond einpassen lässt und jeder Stromlinienform entzieht. Eric Dolphy zuzuhören, ist noch immer ein Abenteuer der besonderen Art; somit ist er längst in meine persönliche Hall of Fame aufgenommen.



## Kenny Wheeler: Gnu High (ECM 1976)

Ein halbes Jahr, nachdem der mit 30 Jahren bereits über Starstatus verfügende Keith Jarrett sein «Köln Concert», einen kommerziell steten Erfolgsrenner, sowohl für Manfred Eichers ECM wie für den Pianisten aufnahm, spielte er – in der Rolle als Sideman einmalig – unter Kenny Wheelers Namen dieses Studioalbum ein. Neben dem Kanadier Wheeler, einem damals ausser-

## Ray Charles: «Georgia On My Mind» (live Montreux Jazz Festival, 19.7.1997)

Es gibt bessere Pianisten als Ray, begnadetere Sänger auch, und sein weiteres Umfeld (Bigband, Raelettes) genügte kaum je makellosen Studiostandards. Aber der früh erblindete Junge aus Albany (Georgia) erarbeitete sich in 74 Lebensjahren ein breites musikalisches Repertoire, das ihn vom Rhythm'n'Blues über Gospel zu Jazz und Country führte. Und das ab und zu in kommerziellen Kitsch driftete – was unter dem Druck der Studio-, Platten- und Show-industrie freilich auch andern Grössen des US-Jazz widerfuhr.



Ray Charles und René Bondt in Montreux

Doch was immer Ray Charles besang und bespielte, es kam stets authentisch rüber, getragen von seiner rauhen, brüchigen, leicht näselnden Stimme und begleitet von seinen sparsam hingetropften Keyboard-Akkorden. Ich mag vieles, von den «Three Bells» bis zu «Let The Good Times Roll», von «Hallelujah I Love Her So» bis zum späten «Here We Go Again» mit Norah Jones im Duett und den diskreten Orgelgitarren eines Billy Preston im Background. Aber all das wiegt die von Ray unzählige Male – in unterschiedlicher Qualität – vortragene Hymne «Georgia On My Mind» nicht auf.

«Georgia» ist sein Stück, vom weissen Hoagy Carmichael dem farbigen Ray Charles auf den Leib geschrieben. Meine Lieblingsversion entstand am 19. Juli 1997 live in Montreux.

## Stan Getz: «Pernod» (live Kongresshaus Zürich, 8.4.1960)

Das Tenorsax gehört zu meinen Lieblingsinstrumenten im Jazz. Aber da beginnt das Problem: Wem gehört die Königskrone unter den Tenoristen? Coleman Hawkins für seine unnachahmliche 1939er-Version von «Body and Soul»? Lester Young, Ben Webster, John Coltrane, Sonny Rollins, Don Byas, Dexter Gordon, Joshua Redman, Harry Allen, Johnny Griffin, Zoot Sims, Al Cohn, Scott Hamilton, Michael Brecker? Einer hat es mir besonders angetan: Stanley Gayetzky, der 1927 in Philadelphia

halb Englands, wo er inzwischen lebte, noch wenig bekannten Trompeter und Flügelhornisten, waren der britische Bassist Dave Holland und der Drummer Jack De Johnette beteiligt. Letztere beiden setzten als Rhythmusgruppe den Standard, der künftig im Wirken eines Bass/Drum-Gespanns gelten sollte. Dass Wheeler, der hier ausschliesslich das etwas weicher als die Trompete klingende Flügelhorn spielt, auch ein ausserordentlich begabter Komponist war, zeigt sich auf den lediglich drei Stücken der Scheibe. Das erste, «Heyoke», welches die gesamte A-Seite mit fast 22 Min belegt, ist wie das letzte, «Gnu Suite», mit 13 Min auf der B-Seite suitenartig aufgebaut, wobei die einzelnen Teile jeweils einen Musiker solistisch, teilweise ohne Begleitung, vorstellen. Auf dieser freigeräumten Spielweise fühlt sich Jarrett besonders wohl, wengleich er sich hier auch im Kollektiv äusserst gruppentüchtig zeigt. Die Musik auf dieser Scheibe ist leicht und luftig, zuweilen ohne festen rhythmischen Bezug, im besten Sinne free. Nicht zuletzt zufolge des kompositorischen Genies Wheelers ist diese Platte ein Statement des zeitgenössischen Jazz, das auch heute noch frisch wirkt und manch dunklen Tag erhellt.



geborene Sohn jüdischer Emigranten aus der Ukraine, besser bekannt unter dem Künstlernamen Stan Getz. Seine Biografie weist dunkle Flecken auf (Drogen, Charakterdefizite, Gefängnisstrafen). Beim musikalischen Curriculum dominieren freilich die gloriosen Momente. Getz hinterliess in den vierziger Jahren nachhaltige Spuren in Kleinformationen, aber auch in den Bigbands von Stan Kenton, Jimmy Dorsey und Woody Herman – als einer, dessen samtweicher und eleganter, zugleich von technischer Brillanz geprägter Ton perfekt in die vom wilden Bebop zum coolen Westcoast tendierende Mode der fünfziger Jahre passte. Und Getz war erneut «bei den Leuten», als der Mainstream-Jazz in den frühen sechziger Jahren eine kommerziell einträgliche Volte schlug und sich mit dem brasilianischen Bossa-Nova verbündete.

Mein Getz entstand 1960 live im Zürcher Kongresshaus, verewigt auf einer CD von 2012 (TCB Records 02292). Damals beorderte Impresario Norman Granz im Tourneeraum von «Jazz at the Philharmonic» ein Quartett an die Limmat, dem neben Getz der schwedische Pianist Jan Johansson und die Oscar-Peterson-Rhythmsection mit Ray Brown (b) und Ed Thygpen (dm) angehörte. Johnny Mandels Titel «Pernod» erlebte an jenem 8. April eine Wiedergabe, die an Drive und improvisatorischer Fülle ihresgleichen sucht.

### Leon «Bix» Beiderbecke: «I'm Coming Virginia» (1927)

Die Qual der Wahl meldet sich auch bei den Blechbläsern im Fach Jazz. Darum lasse ich die ganze Trompeterschar von A(rmstrong) bis Z(urbrügg) ganz weg und erkläre meine Wertschätzung für einen Korsettisten, dem eine denkbar kurze Lebens- und Schaffensperiode vergönnt war: Bix Beiderbecke (1903 bis 1931). Der Spross einer in Iowa lebenden Familie norddeutscher Herkunft brachte sich das Spielen auf Klavier und Blasinstrument weitgehend selber bei. Kaum erwachsen, startete Bix eine unstete Karriere als Berufsmusiker. Sie führte ihn zu Frank Trumbauer, Jean Goldkette und Paul Whiteman – und verführte ihn zur Abhängigkeit von der Droge Alkohol. Beiderbecke starb mit 28 an den Folgen einer Lungenentzündung.

In der kurzen Phase musikalischen Wirkens überzeugte Bix mit seinem weichen, sauberen Ton als Themenleader und Improvisator. Ungeachtet der teils vorsintflutlichen Aufnahmetechnik, die akustischen Zeugen des alten Jazz eigen ist, übt die unverwechselbare Beiderbecke-Korsettstimme stets einen betörenden Reiz in meinen Ohren aus. Und sie hat im Kreis der weissen Bläserprominenz manche Nachahmer inspiriert (Red Nichols, Bunny Berigan, Bobby



Hackett). Besonders eindrückliche Beiderbecke-Titel sind für mich «Riverboat Shuffle», «Sorry», «At The Jazz Band Ball» und «Crying All Day». Die Nummer 1 aber gehört «I'm Coming Virginia», aufgenommen am 5. Dezember 1927.

### Dick Hyman: «Jubilee Stomp» und Monty Alexander: «Battle Hymn Of The Republic» (1973, 1976, 2015)

Da ich selber regelmässig auf den Tasten herumturne, imponieren mir Jazzpianisten besonders. Ich möchte hier zwei Meister dieses Fachs bündeln: Richard Roven Hyman, geboren in New York (wo man seit 2017 jeweils am 18. Juli «Dick Hyman Day» feiert) ist der eine, Monty Alexander, aus Jamaica stammend und heute ein Art amerikanischer Weltenbummler, der andere.

Die New Yorker Juilliard School besorgte Dicks klassische Ausbildung, Teddy Wilson öffnete ihm die Türe zum Jazz. Mittlerweile weit über 90, aber nach wie vor aktiv, präsentiert sich Hyman als musikalischer Alleskönner, der in seiner langen Karriere über hundert Tonträger einspielte. Er komponierte Ballett- und Filmmusik, eine «Ragtime Fantasy» und ein Klavierkonzert. Er arrangierte, machte Elektropop am Moog-Synthesizer und führte am US-Fernsehen, die grossen Pianisten perfekt imitierend, eine Nation spielend in die Jazzgeschichte ein. Für mich ist Dick Hyman freilich der Allergrösste in Sachen Stride Piano – präziser als Fats Waller, rhythmusfester als Willie The Lion Smith, kräftiger als James P. Johnson, eindrucksvoller als all die jungen Amerikaner, Europäer und Asiaten, die sich heute in der alten pianistischen Kunst vergnügen. Mein Lieblingsstück ist der «Jubilee Stomp» (CD «Dick Hyman plays Duke Ellington», Reference Recordings RR-50).

Seit einem halben Jahrhundert ist mittlerweile auch der vielseitige Monty Alexander auf den Bühnen und der Jazzwelt unterwegs – vorzugsweise im Trio mit Bassist und Drummer. An pianistischem Glanz und harmonischem Einfallsreichtum mangelt es Monty so wenig wie Dick, im Gegensatz zum New Yorker Altmeister präsentiert sich



Dick Hyman  
Monty Alexander  
Bix Beiderbecke (oben links)

sein «Produkt» indes stilistisch enger definiert, wenn auch stets offen für karibische Intermezzi und schlaue Umdeutungen trivialer Tunes. Einen faszinierenden Vergleich ermöglichen drei Monty-Alexander-Versionen der patriotischen «Battle Hymn Of The Republic» (Glory Hallelujah), beginnend mit der Studiofassung von 1973, die mich sofort in ihren Bann schlug (MPS-LP «Perception!»), ergänzt mit der Live-Version von 1976 (Montreux) und schliesslich mit der «reifen», im Stockholmer Konzerthuset realisierten Aufnahme vom 2015 (<https://www.konserthuset.se/en/play/monty-alexander-trio>).

Lieber René  
Wir danken Dir für die Interviews,  
die Du zusammen mit Fernand  
geführt und dann aufs Papier  
gebracht hast. Sie haben den Inhalt  
des Jazzletters zusätzlich  
optimiert und aufgewertet.  
Redaktion Jazzletter

(Siehe Seite 14, Interviews)



# Meine Favoriten für die Insel (6)

## KONRAD KORSUNSKY

Danke Konrad für deine langjährige wertvolle Mitarbeit am Jazzletter.

Redaktion Jazzletter

**Meine 5 wichtigsten, liebsten, grossartigsten Platten – die gibt es eigentlich so gar nicht. Je nach Stimmung und Befinden wechseln sie unter meinen rund 500 Haupt-Favoriten. Somit geben die 5 folgenden Lieblinge nur eine momentane Situation wieder, die schon heute Abend anders aussehen würde. Nehmen wir also die jetzige Wahl als Improvisation, aus dem Moment heraus. Da das Piano auch mein Insel-Instrument wäre – sofern die Insel gross genug ist – wähle ich heute die 5 folgenden Klavierplatten.**

### **Fats Waller (1904–1943): «Numb Fumblin’», 1929**

Fats ist einer der grössten Pianisten überhaupt, ob als Solist oder als Begleiter. Seine perfekten Tempi, seine kräftigen Stride-Bässe, sein unglaublicher Swing, seine überbordende Vitalität, seine nicht überschätzbaren Begleitungen und sein grosses Herz für Musiker und Publikum machten ihn dazu. Seine unvergleichliche Technik liess ihn mit einer souveränen, natürlichen Leichtigkeit und Ungezwungenheit auftreten, wie etwa ein Louis Armstrong. Alle seine Soli sprühen vor Musikalität und Swing. Neben andern Talenten als Showman, Bandleader, Begleiter, Unterhalter ist er auch einer der grössten Komponisten des Jazz. Natürlich hätte ich aus Dutzenden seiner brillanten Soloplatten eine andere für die Insel wählen können. «Numb Fumblin’» ist einfach einer meiner Top-Favoriten seit über 50 Jahren.

### **Herman Chittison (1908–1967): «South of the Blues», 1962**

Chittison hat sich wie viele andere stark von Fats inspirieren lassen, jedoch auch von Earl Hines und später von Art Tatum. Er erreichte nicht ganz die Höhenflüge dieser Vorbilder. Doch spricht er mich auf der emotionalen Seite ebenso stark an. Wer weiss, vielleicht hilft dieser Hinweis dem einen oder andern Leser Zugang zu Chit's ausserordentlichen, gefühlvollen, swingenden Platten. 1934 trat er in Paris auf, machte Aufnahmen, spielte im Orchester von L. Armstrong – auch in Zürich – und tourte u.a. mit Bill Coleman in Ägypten und Indien. Jahrelang war er der Pianist der TV-Serie «Casey Crime Reporter». In den 60iger Jahren fand ein junger Fan, dass ein so grossartiger Musiker Unterstüt-

zung verdiene und gründete eine eigene Plattenmarke für ihn mit dem treffenden Namen «L'elegant».

### **Duke Ellington (1899–1974): «Lotus Blossom», 1972**

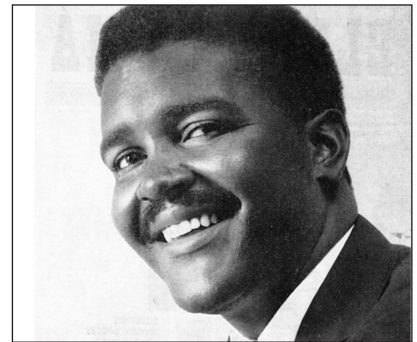
Mit dieser Komposition von Billy Strayhorn gedachte Duke seinem verstorbenen Alter Ego Strayhorn. Was mich bei Dukes Piano immer packt, war der sound, den er dem Klavier entlockte. Es ist sein spezieller Anschlag, wie auch seine oft unorthodoxen Akkorde, die er aus dem spröden Instrument herausholte. Gelegentlich klangen auch seine Wurzeln durch: James P. Johnson, The Lion, Fats, Donald Lambert. Doch er hatte seinen eigenen, stark persönlich gefärbten Stil, seine eigene Textur, seine persönlichen Harmonien. Und die Grundmelodie blieb in aller improvisatorischen Veränderung meistens gut in Hörweite.

### **Ray Bryant (1931–2011): «Little Susie», 1957**

Ray Bryant, ein Weihnachtskind von 1931, entwickelte sich zu einem der vielseitigsten Pianisten der jüngeren, moderneren Prägung. Ebenso zu Hause bei Miles Davis wie bei Coleman Hawkins oder als Solist, zeigte er von jung an, dass er in vielen Stilrichtungen mithalten konnte, auch mit Carmen McRae, Charlie Parker oder Lester Young. Vor allem brauchte er immer beide Hände, wie das bei allen frühern bis mittleren Pianisten üblich gewesen war. Seine starke Linke sorgte immer für die starken und extrem swingenden Begleit-Akkorde. «Little Susie», einer seiner grossen Hits, ist seiner damals noch kleinen Tochter gleichen Namens gewidmet.

### **Erroll Garner (1921–1977): «One Good Turn», 1976**

Garners Ausgelassenheit hauchte jeder seiner Aufnahmen neues, erfrischendes Leben ein. Und seine eigenen Kompositionen, wie diese auch, lassen uns spüren, dass kein anderer ihn je ersetzen oder den individuellen Eindruck seines Spiels mindern könnte. Er drückte jeder seiner unzähligen Aufnahmen seinen unvergleichlichen, individuellen Stil auf. Kein Zweifel, der Zuhörer erkennt ihn und identifiziert ihn vom ersten Akkord an. Damit wird er zum sprichwörtlichen Jazzplayer par excellence. Interessanterweise hat es praktisch niemand versucht, so spielen wie er, abgesehen von wenigen Ausnahmen wie Oscar Peterson. Garner war einer der produktivsten Komponisten, in den Formen von Blues, in Balladen wie «Dreamy», «Misty» und «Solitaire», sowie von «latino»-getränkten Stücken ... in Ferienstimmung für die Insel.



Fats Waller  
Herman Chittison  
Duke Ellington  
Ray Bryant  
Erroll Garner

# Meine Favoriten für die Insel (7)

ALBERT STOLZ

---

Ab Jazzletter Nr. 1 im Jahr 2000  
bis zum Jubiläums-Jazzletter Nr. 50  
hast du Albert für uns fundierte Artikel  
über den Jazz und seine Musiker und  
Musikerinnen verfasst. Danke!  
Redaktion Jazzletter

---

## Bessie Smith (voc) 1895–1937

«The World's Greatest Blues Singer» steht auf dem Grabstein von Bessie Smith geschrieben, den die Rocklegende und bekennende Bessie-Smith-Verehrerin Janis Joplin in den 1960er Jahren errichten liess. Man hätte auch noch den Titel «The World's First Great Female Jazz Singer» hinzufügen können; dies belegen Aufnahmen wie «After You've Gone» eindrücklich. Smith wurde von den damals besten Jazzmusikern begleitet. Das historisch bedeutsame musikalische Zusammentreffen von 1925 mit Louis Armstrong (z.B. «St. Louis Blues») ist durchaus vergleichbar mit den Aufnahmen, welche Billie Holiday mit Lester Young (ts) eine gute Dekade später einspielte. Etliche Aufnahmen von Bessie Smith haben selbst nach bald 100 Jahren (!) ihre herbe Schönheit und Dringlichkeit beibehalten.

## Big Bill Broonzy (voc, g, comp) 1893(98?)–1958

Der im Südstaat Mississippi geborene einflussreiche Bluessänger und -gitarrist William Lee Coonley Broonzy gehörte zu den Architekten und Architektinnen des urbanen Chicago Blues, welchen sie in den 1930er Jahren aus dem Country Blues entwickelten. Dieser Bluesstil wurde von Musikern und Musikerinnen der Nachkriegsgeneration wie Muddy Waters (voc, g) «elektrifiziert» und einer härteren Gangart angepasst. Später kehrte Broonzy zum akustischen (Folk-)Blues zurück und wurde in Europa Mitte der 1950er Jahre als der letzte noch lebende Bluesmusiker gefeiert! Broonzy war erneut ein Wegbereiter; diesmal des einige Jahre danach einsetzenden internationalen Blues-Revival, das weitgehend von einem weissen Publikum getragen wurde. Gewisse seiner Blues-Standards wie «Black, Brown & White» figurieren noch heute im Repertoire von Blues- und Blues-Rock-Bands.

## Mary Lou Williams (p, comp, arr) 1910–1981

«Mary's Idea» heisst ein Stück, das Williams 1938 für die Band von Andy Kirk schrieb, arrangierte und ihm mit ihrem Solo gleich noch den Glanzpunkt verlieh.

An Ideen mangelte es dieser grossartigen Musikerin wahrlich nicht, nahm sie doch unter ihrem Namen seit 1930 («Drag'Em») über Stilgrenzen hinweg Platten auf, u.a. auch mit hochkarätigen Frauen-Bands. Zudem schrieb sie Stücke und Arrangements für bekannte Grössen wie Duke Ellington, Benny Goodman oder Dizzy Gillespie und diskutierte in den 1940er Jahren mit den Bebopern über Harmonien. In späteren Jahren schrieb sie noch Messen und Oratorien. Mary Lou Williams ist zwar keine «unsung heroine», leider jedoch immer noch eine «undersung heroine», was keineswegs ihrer Bedeutung in der Jazzgeschichte entspricht. Aber als bewusste Musikerin und zudem noch Afroamerikanerin hatte sie es im von weissen Männern dominierten Musikbusiness besonders schwer.

## Archie Shepp (sax, p, voc, comp, author) \*24.5.1937

Der heute 84jährige Musiker ist einer der letzten bekannten Vertreter aus der Zeit des grossen Umbruchs, der sich in den 1960er Jahren im Jazz vollzog, als musikalische Konventionen mehr oder weniger radikal in Frage gestellt wurden. Aber selbst in dieser Periode blieb Shepp stark in der afro-amerikanischen Musiktradition, der Great Black Music, verhaftet. So lehnt er die Bezeichnung «Jazz» für seine Musik ab: «Ich mache keinen Unterschied zwischen der Musik eines Max Roach, einer Mahalia Jackson, eines Stevie Wonder oder eines Charlie Parker» (vgl. Jazzletter Nr. 15). In seiner herrlichen Phrasierung auf dem Saxofon sind gewollte Bezüge zu den früheren grossen Meistern seines Faches wie etwa Ben Webster unschwer zu erkennen. Nur wenigen Musikern und Musikerinnen ist es wie Archie Shepp z.B. auf dem Album «Mama Too Tight» gelungen, Tradition und Moderne zu verbinden.

## Enrique Morente (cante, comp) 1942–2010

### Miles Davis (tp) 1926–1991

Die gängige Auffassung, der Flamenco sei der Blues der andalusischen Gitanos, enthält wie jedes Klischee ein Körnchen Wahrheit. Trotz aller grossen soziokulturellen wie musikalischen Unterschiede haben beide Musikarten eine ähnliche Entstehungsgeschichte und einen ähnlichen Verbreitungsprozess durchlaufen (vgl. Jazzletter Nr. 36). Beide Genres weisen eine ähnliche gesellschaftliche Zweckgebundenheit auf. Auch stimmungsmässig sind sich der Flamenco, der Blues sowie gewisse Jazzrichtungen nahe, wie dies etwa die grandiose Aufnahme vom Cantor Enrique Morente mit dem Gitarristen Sabicas («Morente-



Bessie Smith  
Mary Lou Williams  
Big Bill Broonzy  
Archie Shepp

Sabicas», RCA) eindrücklich zeigt. So erstaunt es nicht, dass der «bluesgestählte» Miles Davis für die gewissen Flamenco-Stilen innewohnende bluesähnliche Atmosphäre, den Duende, sehr empfänglich war. Dies wird in Alben wie «Kind of Blue» oder «Sketches of Spain» deutlich. Leider kam eine geplante gemeinsame Aufnahme von Morente und Davis nicht zu Stande.

# Meine Favoriten für die Insel (8)

## HANS PETER KÜNZLE

Die Aufgabe, nur fünf Musikstücke für die Insel auszuwählen, war für mich als Jazzmusiker und Jazzfan eine echte Herausforderung. Nach langem hin und her konnte ich mich dann doch für fünf Stücke entscheiden. Bei meiner Auswahl spielten nicht nur die von mir favorisierten Bandleader eine Rolle, sondern auch die geschätzten einzelnen Mitmusikerinnen und Mitmusiker.

### Miles Davis (1926–1991): «Bye Bye Blackbird», 1957

Miles Davis ist für mich einer der wichtigsten und liebsten Jazzmusiker überhaupt. Vom ersten Quintett 1955 über «Kind Of Blue» bis hin zu «Bitches Brew» 1968 und «Tutu» 1986, immer beeinflusste Miles die Entwicklung der Jazz-Stile massgeblich. Das erste Mal bewusst mit der Musik von Miles konfrontiert wurde ich anfangs der 1970er Jahre, als ich als knapp 20-Jähriger die Alben «Bitches Brew» und «A Tribute To Jack Johnson» hörte. Diese Musik haute mich um und ist wohl der Hauptgrund, dass ich überhaupt Jazzmusiker wurde. Schnell vertiefte ich mich in die Musik von Miles und lernte auch sein ganzes musikalisches Schaffen an Anfang an kennen. Schlussendlich entscheide ich mich für eine Aufnahme mit dem Quintett mit John Coltrane, Red Garland, Paul Chambers und Philly Joe Jones. «Bye Bye Blackbird» ist das vierte Stück auf dem Album «Round About Midnight». Darin erkennt man die Improvisationsstile von Davis und John Coltrane Ende der 1950er Jahre. Miles' Solo ist eher melancholisch, minimalistisch, während Coltrane mit feurigem Improvisationsstil einen schönen Kontrast setzt. Und dann ist da noch Red Garlands ansteckend geschmackvolles, vom Blues geprägtes Klaviersolo und die solide und inspirierte Begleitung von Chambers und Jones.

### John Coltrane (1926–1967): «A Love Supreme», 1965

«A Love Supreme» ist m.E. die wichtigste Platte, die Coltrane auf dem Höhepunkt seines musikalischen Schaffens machte. Von seiner Drogen- und Alkoholsucht befreit wandte er sich einer tiefen Spiritualität zu. Das Stück ist als vierteilige Suite konzipiert, die jeweils einen thematischen Verlauf haben. «Acknowledgement» ist das Erwachen zu einem spirituellen Leben aus der Dunkelheit der Welt; «Resolution» schildert die Hingabe, die für die Entdeckung auf dem Weg zum spirituellen Verständnis erforderlich ist. «Pursuance» sucht zutiefst nach dieser Erfahrung, während «Psalm» diese

Entdeckung und die Verwirklichung der Erleuchtung mit Demut schildert. Obwohl die Suite strukturiert ist, weist die Spielweise der Band auf Elemente des neu entstandenen Free Jazz hin. Ganz grandios finde ich das Zusammenspiel der vier Musiker, neben John Coltrane sind das McCoy Tyner, Jimmy Garrison und Elvin Jones. Wie das Quartett aufeinander reagiert und gemeinsam eine so intensive Stimmung erzeugen kann, ist höchste Kunst und bildet die Essenz der Jazzmusik bis heute ab.

### Charles Mingus (1922–1979) / Joni Mitchell (\*1943):

«Goodbye Pork Pie Hat», 1959/1979  
Charles Mingus schrieb diese Elegie als musikalischen Nachruf zum Tod von Lester Young am 15.03.1959. «Pork Pie Hat» – so nennen die Amerikaner den runden flachen Filzhut, der Lester gewöhnlich trug. Nur zwei Monate nach dem Tod von Lester, nahm Mingus das Stück zum ersten Mal auf, erschienen auf der LP «Ah Um», auch eine absolute Lieblingsplatte von mir. Allerdings auf die Insel würde ich die «Goodbye Pork Pie Hat» Version von Joni Mitchell mitnehmen. Joni Mitchell arbeitete mit Charles Mingus an einem Album – sein letztes Projekt das nie beendet wurde, denn am 5. Januar 1979 starb Mingus. Mitchell widmete ihm daraufhin ihr Album «Mingus» – auf dem sie «Goodbye Pork Pie Hat» in einen Nachruf auf seinen Komponisten verwandelte. Sie hat das Thema und das Tenorsax-Solo von John Handy mit einem Text versehen, der Rassismus und das New Yorker Nachtleben thematisiert. Unterstützt wurde Joni Mitchell von hochkarätigen Musikern. Unglaublich wie Jaco Pastorius auf dem Fretless-E-Bass, mit einer Mischung von Begleitung und Soloparts, einen Kontrapunkt zur Stimme von Joni Mitchell, dem E-Piano von Herbie Hancock und dem Sopransax von Wayne Shorter setzt.

### Kenny Wheeler (1940–2014): «Angel Song», 1997

«Angel Song» ist mein Lieblingsstück auf dem gleichnamigen großartigen Kenny-Wheeler-Album. Für mich ist das Stück ein Meilenstein des modernen Jazz und Kenny Wheeler, neben Miles Davis, einer meiner Trompeten-Lieblinge. Angel Song ist die Zusammenführung von vier aussergewöhnlichen Improvisatoren mit einzigartigen künstlerischen Identitäten. Auf dieser wunderschönen Aufnahme kommt Kenny Wheeler das erste Mal mit Lee Konitz, Dave Holland und Bill Frisell zusammen. Dieses einzigartige Quartett ohne Schlagzeuger hat die undefinierbaren Merkmale eines Klassikers. Sehr schön ist das Gitarren-Bass-

Zwiegespräch zwischen Holland und Frisell umrahmt von dem komplexen Arrangement. Wheeler, der neben Trompete auch Komposition studierte, schrieb und spielte hintergründige und originelle Musik, darum gehört er mit auf die Insel.

### Keith Jarrett (\*1945) «The Masquerade Is Over», Live 1989, veröffentlicht 2018

Keith Jarrett begann seine Karriere als Jazzmusiker vor über 50 Jahren bei den Jazz Messengers von Art Blakey, weitere Stationen waren Charles Lloyd und Miles Davis. Ich persönlich liebe auch die Aufnahmen mit seinem ersten Trio mit Charlie Haden und Paul Motian oder als Quartett zusätz-

Fortsetzung Seite 12 unten



Keith Jarrett  
Charles Mingus  
John Coltrane / Miles Davis  
Foto Kenny Wheeler siehe Seite 7

## Blättern in 50 Jazzlettern lohnt sich (2)

Nach einigen Standorten bekam Pro Jazz Schweiz ein neues Daheim in Uster und dazu einen neuen Namen: «swissjazzorama». Das vorhandene Material wurde nach Uster gebracht und das Archiv neu organisiert. Im November 2000 fand eine Eröffnungsfeier statt. Gleichzeitig wurde die von Credit Suisse erstellte Ausstellung «Jazz in der Schweiz» eingeweiht. Dabei war viel Schweizer Prominenz, wie zB. Cedric Dumont, Markus Notter (Regierungsrat), Susanne Tanner (Fachstelle Kultur Kanton Zürich), Christoph Degen (Präsident Pro Jazz Schweiz), Elisabeth Surbeck (Stadtpräsidentin Uster), George Gruntz, Heinrich Baumgartner, Fernand Schlumpf, Hans Ulrich Keller und John Schoch (beide Credit Suisse) und einige andere.

Zu diesem Anlass erschien der erste Jazzletter. Siehe dazu Artikel auf Seiten 1 und 2. In der Folge gab es bis heute 2021 total 50 Jazzletter. Der Schweizer Jazz sollte im Jazzletter ein Hauptthema werden, aber – ohne internationalen Jazz kann es auch keinen Schweizer Jazz geben. Wir berichten deshalb über beide.

Nachfolgend präsentieren wir eine Liste über Schweizer Jazzmusiker, Jazzmusikerinnen und andere Schweizer Persönlichkeiten, über die wir in grösseren und kleineren Artikeln in 50 Jazzlettern berichtet haben. wa

### Jazzletter Nr. 1, 1. Ausgabe im November 2000

• Glanzvolle Eröffnung des swissjazzorama mit seinem Archiv in Uster

### Nr. 2, 1. Ausgabe 2001

- Thomas Moeckel, g tp comp arr (Thomas ist der Sohn von Hans Moeckel)
- Hans Moeckel, comp Dirigent
- Peter Schmidlin, bj und Ernie Büchi, b dm (Schallplattenverkäufer) sind verstorben
- Mark Hauser, sax cl fl comp dm

### Nr. 3, 2. Ausgabe 2001

- Johnny Simmen – Ein Leben für den Jazz
- Walter Liniger, Bluesforscher voc g
- Coni Meyer, tp
- Mathias Rüegg, p comp arr lead

### Nr. 4, 3. Ausgabe 2001

- André Berner, Gründer und Leiter des Nationalen Amateur-Jazzfestivals Zürich
- Irène Schweizer, p dm

### Nr. 5, 1. Ausgabe 2002

- Michel Pilet, ts ss cl p
- Fernand Schlumpf, dm p

### Nr. 6, 2. Ausgabe 2002

- George Gruntz, p comp lead
- Lou Andrini, tp g

### Nr. 7, 1. Ausgabe 2003

- Eduard Keller, Herausgeber von «Jazztime»
- Stefan Rusconi, p, comp
- Sylvie Courvoisier, p comp

### Nr. 8, 2. Ausgabe 2003

- Arnold Burri, «Die Widerbar in Zürich»

### Nr. 9, 3. Ausgabe 2003

- Carlo Capello, dm

### Nr. 10, 1. Ausgabe 2004

- Caudio Strüby, dm perc
- Francis Bonjour, tp

Jean-Francois Bovard, tb, Jean Bionda, p und Paul Thommen, p sind verstorben

### Nr. 11, 2. Ausgabe 2004

- Andrea Engi, Präsident von «Pro Jazz Schweiz» und Gründer des Jazzclub Chur

### Nr. 12, 1. Ausgabe 2005

- Bruno Spoerri, Musiker und Herausgeber des Buches «Jazz in der Schweiz»
- Theo Zwicky, Sammler von Fotos und Filmen

• Johnny Simmen, Hansjörg »Kenny« Schmidt, Markus Barandon und André Zumbach sind verstorben

### Nr. 13, 2. Ausgabe 2005

- Irène Schweizer, p dm

### Nr.14, 1. Ausgabe 2006

- Robi Weber, p
- Hans «Hazy» Frischknecht, cl ist verstorben

### Nr. 15, 2. Ausgabe 2006

- Hans Zurbrügg, tp und sein Hotel in Bern
- Jacques Demierre, Musiker und comp

### Nr. 16, 1. Ausgabe 2007

- Otto Flückiger ist verstorben

### Nr. 17, 2. Ausgabe 2007

- Teddy Stauffer, Musiker und Bandleader
- Harald Haerter, g
- Ernst «Fats» Bühler ist verstorben

### Nr. 18, 1. Ausgabe 2008

Nik Bärtsch, p comp Produzent Autor

### Nr. 19, 2. Ausgabe 2008

- Geo Voumard, p Radiojournalist und André Berner sind verstorben

### Nr. 20, 1. Ausgabe 2009

- Werner «Wieni» Keller, cl
- Lucas Niggli, dm

### Nr. 21, 2. Ausgabe 2009

- Pepe Lienhard, sax fl lead
- Niklaus Troxler, Grafiker, Organisator des Jazzfestival Willisau

• Peter Schwalm, tp ist verstorben

### Nr. 22, 1. Ausgabe 2010,

- 10 Jahre swissjazzorama in Uster

### Nr. 23, 1. Ausgabe 2011

- Christian Steulet, neuer Leiter des Archivs des swissjazzorama
- Ernst Gerber, ts (cl) ist verstorben

### Nr. 24, 2. Ausgabe 2011

- Pietro Ribi neu im Vorstand des SJO
- Neue SJO-Crewmitglieder sind

Thomas Reich und Bruno Gut

### Nr. 25, 1. Ausgabe 2012

- Peewee Windmüller, Herausgeber der Zeitschrift «Jazz'n'More»

### Nr. 26, 2. Ausgabe 2012

- Henri Freivogel, cl sax
- Marianne Racine, voc (Schweden) lebt und arbeitet in der Schweiz

### Nr. 27, 1. Ausgabe 2013

- George Gruntz, p comp lead
- Claude Nobs, «Montreux Jazzfestival», Flavio Ambrosetti, as und Heinz Wehrle, org und Radiomitarbeiter sind verstorben

- Erich Büsser, p org

- Betty Bestgen, dm

### Nr. 28, 2. Ausgabe 2013

- Johnny Simmen-Sammlung im SJO
- George Gruntz, p comp lead
- Arnold Burri, «Jazz in der Widerbar» (1980–1989)

- Susanne Abbuehl, voc

- Nik Bärtsch, p

- Jimmy T. Schmid, Walter Abry, Irène Spieler: Mitglieder der Jazzletter-Redaktion

- Fritz Stähli, dm ist verstorben



lich mit Dewey Redman. In den letzten 50 Jahren hat Jarrett eine Vielzahl von Alben veröffentlicht. Zu meinen liebsten zählen die Aufnahmen mit seinem «Standards Trio» und absolute Favoriten für mich sind die Live-Alben. Der Livemittschnitt vom Konzert vom 14. November 1998 in New Jersey Performing Art Center stellt für Keith Jarrett ein Art Comeback dar, da er vorher zwei Jahre aus gesundheitlichen Gründen

pausieren musste. Keith Jarrett, Gary Peacock und Jack DeJohnette sind mit neuer Energie, da und man hört die Spielfreude nach dem Unterbruch. Durch ihre langjährige Zusammenarbeit entsteht bei ihrem Zusammenspiel eine faszinierende Verbindung, die Instrumente verschmelzen zu einer einzigen Stimme, und doch nimmt sich jeder der drei Musiker alle Freiheiten. Schwierig zu entscheiden, welches der 12

Stücke ich auf die Insel mitnehmen würde, aber ich wähle «The Masquerade Is Over». Das Stück fängt an mit einem sehr schönen Klavier-Intro, wie man das von Jarrett gewohnt ist, danach ganz klassisches Klaviersolo gefolgt von einem Solo von Peacock und «trading eights» mit DeJohnette. Das ganze Stück gleitet mit einem schönen Swing dahin und ist trotzdem gespickt mit äusserster Originalität und Virtuosität.

**Nr. 29, 1. Ausgabe 2014**

- Michel Pfenninger-Simmen im Gespräch
- 50 Jahre Jazzclub Uster
- Hans Peter Künzle, b und Samuel Mumenthaler sind neu im Vorstand des swissjazzorama
- Eduard Keller, «Jazztime» ist verstorben
- Willy Schmid (Gesangstrio Geschwister Schmid) und Boris Mersson sind verstorben

**Nr. 30, 2. Ausgabe 2014**

- Peter Rüedi, Jazzjournalist «Stolen Moments», 1522 Jazzkolumnen
- Daniel Humair, dm
- Heinz Pfenninger, b Mundharmonica und Max Weiersmüller (SJO-Crew) sind verstorben

**Nr. 31, 3. Ausgabe 2014**

- 25 Jahre swissjazzorama
- Jürg Grau, tp g Filmschauspieler
- Felix Stüssi, p
- Hans Philippi, Hotclub Basel (seit 1934)

**Nr. 32, 1. Ausgabe 2015**

- Harry Vonarburg,, cl

**Nr. 33, 2. Ausgabe 2015**

- 8. Mai 1945: Ende des 2. Weltkrieges
- Roman Dylag (Polen) lebt in der Schweiz
- Thomas Marthaler, cl

**Nr. 34, 3. Ausgabe 2015**

- 1945 Zürich und Dresden – ein Vergleich
- Frank Erzinger, Sammler von Jazzmaterial
- Jacques Rohner, SJO-Crew
- Gusti Sigg, Jazzkenner aus Schaffhausen

**Nr. 35, 1. Ausgabe 2016**

- Hans Peter Künzle, b
- Arnold Burri ist verstorben

**Nr. 36, 2. Ausgabe 2016**

- Umberto Arlati, tp flh
- Isla Eckinger, b tb vib
- Isla Eckinger auch in Nr. 42
- Michel Denoréaz, Jazzkritiker
- George Robert, sax cl p

- Erich Büsser, p, Léon Francioli, b und George Robert sind verstorben

**Nr. 37, 1. Ausgabe 2017**

- Klaus König (D), p Tonmeister lebt und arbeitet in der Schweiz
- Christian Niederer, dm
- Elsie Bianchi-Brunner, p, Akkordeon voc und Werner Tester, co flh sind verstorben

**Nr. 38, 2. Ausgabe 2017**

- Peter Jacques, p Leiter der DRS-Bigband
- Theo Zwicky ist verstorben

**Nr. 39, 3. Ausgabe 2017**

- Reto Grundbacher, b
- Raphael Jost, p voc comp
- Georges E. Mathys, Gründer «Fédération Suisse de Jazz»
- Rolf Bänninger, dm
- Walter Dütsch, b und Hans Anrig (Festa New Orleans Lugano später Ascona) sind verstorben

**Nr. 40, 4. Ausgabe 2017**

- Perry Peritz, dm
- Charly Antolini, dm (Artikel über seine Arbeit bei Benny Goodman)
- Fredy Bühler, tp dm, Pro Jazz Schweiz

**Nr. 41, 1. Ausgabe 2018**

- Mario Schneeberger, as und Software-Entwickler

**Nr. 42, 2. Ausgabe 2018**

- Die Schweiz ist ein Bigband-Land: Teddy Stauffer, Fred Böhler, Peter Jacques und Pepe Lienhard
- Lukas «Cheese» Burkhardt ist verstorben

- Isla Eckinger, b vib tb

**Nr. 43, 1. Ausgabe 2019**

- Johnny Simmen, Jazzautor
- Heinz Wehrle, Jazzredaktor Radio DRS
- Curt Prina, p tb ist verstorben

**Nr. 44, 2. Ausgabe 2019**

- Liste von Schweizer Pianisten und Pianistinnen von 1904–1945
- Liste von Schweizer Pianisten und Pianistinnen nach 1945
- Martin Hugelshofer, p
- Henry Chaix, p
- Julien-Francois Zbinden, p Radiomitarbeiter
- Nik Bärtsch erhält den Kunstpreis der Stadt Zürich
- Flavio Ambrosetti, as

**Nr. 45, 2. Ausgabe 2019**

- Melch Däniker, p
- Andy Schärer, ts, Beat Uhlmann, cl sax, Willy Bischof, p, Heinz Bühler, tp und Buddha Scheidegger, p sind verstorben

**Nr. 46, 1. Ausgabe 2020**

- Johannes Anders, Kritiker
- André Hager, p (im Vorstand des SJO), Christian Steulet, Jazzpublizist und Karl Theodor «K.T.» Geier, b (D) sind verstorben (Geier wohnte und arbeitete in der Schweiz)

**Nr. 47, 2. Ausgabe 2020**

- Martin Streule, Musiker

**Nr. 48, 1. Ausgabe 2021**

- Ernest Ansermet, Dirigent der Klassik
- Wiemi Keller, Harry Vonarburg, Romano Cavvicolo, Johannes Anders und Othella Dallas (USA) sind verstorben (Othella Dallas wohnte und arbeitete in der Schweiz)

**Nr. 49, 2. Ausgabe 2021**

- Hot Jazz für Eidgenossen
- Arild Widerøe, «Jazz in der Aula Baden»
- Fredy Bühler, co tp dm, Präsident von Pro Jazz Schweiz (1989–1995) ist verstorben
- Bruno Gut, Henri Freivogel, Hans Kennel und Isla Eckinger sind verstorben

**Dieser Jazzletter Nr. 50, Ausgabe Dezember 2021, ist eine Jubiläums-Nummer und wurde deshalb anders gestaltet, als wir es uns gewohnt sind. Siehe Seiten 1–11.**



André Berner  
Elsie Bianchi-Brunner  
Henry Chaix  
Andy Scherrer  
Irène Schweizer

# Blättern in 50 Jazzlettern lohnt sich (3)

Mit den Angaben auf dieser Seite weisen wir auf eine Auswahl von grösseren Beiträgen hin, die in unseren 50 Jazzlettern veröffentlicht worden sind. Dazu liefern wir die Jazzletter-Nummern, damit man diese auch findet, und die Namen der Autoren. wa

- **1. Instrumenten-Beschreibungen**
- **2. Interviews mit Musikern und Musikerinnen u.a.**
- **3. Prägnante Biografien über Musiker und Musikerinnen u.a.**

- **1. Instrumenten-Beschreibungen**
- Das Vibrafon. Jazzletter Nr. 2, Ueli Staub
- Die Trompete, Nr. 3, Sid Kucera
- Das Pianola, Nr. 4, Theo Zwicky
- Das Klavier, Nr. 5, Walter Günthardt

- **2. Interviews mit Musikern und Musikerinnen u.a.** geführt von Fernand Schlumpf und René Bondt
- Henri Freivogel (CH) cl, Jazzletter Nr. 26
- John Ward, (B) dm, Nr. 27
- Isla Eckinger (CH) b tb vib, Nr. 36
- Klaus König, (D) p Tonmeister, Nr. 37
- Peter Jacques (CH), p arr lead, Nr. 38
- Reto Grundbacher (CH) b lead, Nr. 39
- Fredy Bühler (CH), tp dm, Nr. 40
- Mario Schneeberger (CH), as, Nr. 41
- Joe Haider (D) p, Nr. 43
- Martin Hugelshofer (CH), p, Nr. 44
- Melch Däniker (CH), p, Nr. 45
- Johannes Anders (D), Jazzkenner, Nr. 46 (Interview wegen Corona schriftlich)
- Martin Streule (CH), comp arr lead, Nr. 47

- **3. Prägnante Biografien über Musiker und Musikerinnen u.a.** aus dem Schweizer und dem internationalen Jazz
- Willie Lewis (USA) cl sax, Letter Nr.1, J.T.S
- Norman Granz (USA), Impresario und Produzent, Nrn. 5 & 8, P. Bouru
- Michel Pilet (CH) ts ss cl p, Nr. 5, M. Pilet
- Ray Brown (USA) b, Nr. 7, J-M. Reusser
- Lionel Hampton (USA) vib p dm lead, Nr. 7, A. Stolz, Hampton auch in Nr. 18, wa
- Fats Waller (USA) p voc, Nr. 11, M. Götz
- Hugues Panassié (F) sax und Jazz-Autor, Nr. 11, J.T.S
- Könige des Swing (USA), Nr. 11, A. Stolz
- Eddie Condon (USA) g bj, Nr.13, wa
- Robi Weber (CH) p, Nr. 14, J.T.S
- Glyn Paque (USA) as, Nr. 14, J.T.S Paque auch in Nr. 22, U. Staub
- Ray Charles (USA) voc p & James Brown (USA) org p g dm, Nr. 16, A. Stolz
- Oscar Peterson (USA) p, Nr. 18, R. Bondt

- Jahrgang 1909 (USA), Nr. 19, R. Bondt
- Benny Goodman (USA) cl lead, Nr. 20, wa
- Wiener Keller (CH) cl, Nr. 20, J.T.S
- Teddy Hill (USA) ts, Nr. 20, A. Stolz
- Pepe Lienhard (CH) sax lead, Nr. 21, J.T.S
- Niklaus Troxler (CH) Grafiker, Nr. 21, J.T.S
- Billie Holiday (USA) voc, Nr. 21 und auch in Nr. 33, beide Artikel, A. Stolz Billie Holiday auch in Nr. 49, wa
- Wolfram Knauer (D) Jazzinstitut Darmstadt, Nr. 22, R. Bondt
- David Stone Martin (USA), Grafiker und Maler, Nr. 23, wa
- Louie Bellson (USA) dm, Nr. 23, R. Schmutz
- Ernst Höllerhagen (D) cl, Nr. 24, U. Staub
- Robert Johnson und Big Joe Turner (USA) Bluesmusiker, Nr. 24, A. Stolz
- Caterina Valente (D/F) voc g, Nr. 25, R. Bondt
- Frank Foster (USA) ts, Nr. 25, K. Korsunsky
- Louisiana Red (USA) Bluesmusiker, Nr. 26, A. Stolz
- Erich Büsser (CH) p org, Nr. 27, J.T.S
- George Gruntz und Claude Nobs (CH) beide verstorben, Nr. 27, F. Schlumpf
- George Gruntz (CH) p lead, Nr. 28, J.T.S,
- Dicky Wells (USA) tb, Nr. 28, K. Korsunsky
- Jazzrevoluzzer in Uster (CH) schänden die Kultur, Nr. 28, R. Bondt
- 50 Jahre Jazzclub Uster (CH), Nr. 29, M. Müller
- Unsere Plakatsammlung (CH), Nr. 30, wa
- 25 Jahre SJO (CH), Nr. 31, A. Engi
- Felix Stüssi (CH) p, Nr. 31, J.T.S
- Adolphe Sax (B), Wir verdanken ihm viel, Nr. 32, Seiten 1–8, F. Schlumpf
- Harry Vonarburg (CH) cl, Nr. 32, J.T.S
- Jazz in Nietenhosen und mit Sartre (CH), Nr. 33, R. Bondt
- Frank Erzingler (CH) Sammler, Nr. 34, J.T.S
- Roman Dylag (PL) b, Nr. 34, R. Bondt
- Hans Zurbrügg (CH) tp, Nr. 34, R. Bondt
- Frank Newton (USA) tp, Nr. 34, T. Zwicky
- Louis Armstrong (USA) tp voc, Nr. 35, wa
- Benny Goodman und sein Carnegie Hall Concert (USA), Nr. 35, J.T.S
- Dizzy Gillespie (USA) tp voc und der Bebop Umberto Arlati (CH) tp, Nr. 36, S. 1–5, J.T.S
- Milton Mezz Mezzrow (USA) cl, Nr. 36, wa

- George Robert (CH) sax cl p, Nr. 36, A. Stolz
- Christian Niederer (CH) dm, Nr. 37, J.T.S
- Focus on Westcoast (USA), Nr. 37, H. Abler
- Sy Oliver (USA) tp voc arr comp lead Ein Aufsatz (englisch) von Johnny Simmen, Nr. 37, übersetzt von K. Korsunsky
- Tommy Ladnier (USA) tp, Nr. 37, wa
- Nick LaRocca (USA) tp, Nr. 38, J.T.S
- Focus on Norman Granz (USA) (1) Leonard Feather (USA) (2) und Werner Burkhardt (D), (3), Nr. 39, H. Abler, (1), J.T.S (2) und wa (3)
- Raphael Jost (CH) p voc, Nr.39, F. von Niederhäusern
- Focus on Rhythm Section, Teil 1 (bis 1945) (USA), Nr. 40, wa Teil 2 (nach 1945), Nr. 41, H. Abler
- Drumming with Goodman (USA, CH), Nr. 40, J.T.S
- John Coltrane (USA) ts ss, Nr. 40, A. Stolz
- Born 1918 (USA), Nr. 41, H. Abler
- Focus on Bigbands (USA, CH), Nr. 42, Die Anfänge und Duke Ellington, wa Count Basie, Benny Goodman, und Chick Webb, J.T.S Dizzy Gillespie, H. Abler Bigbands in der Schweiz, wa
- Isla Eckinger (CH) b vib, Nr. 42, Redaktion
- Herb Geller (USA) as, Nr. 43, J.T.S
- Liste von Schweizer Pianisten und Pianistinnen von 1904–1945, Nr. 44, wa
- Liste von Schweizer Pianisten und Pianistinnen nach 1945, Nr. 44, H. Abler
- Henri Chaix (CH) p, Nr. 44, K. Korsunsky
- André Previn (USA) p, Nr. 44, J.T.S
- Band within the Band (USA), Nr. 45, J.T.S
- Art Blakey (USA) dm, Nr. 45, H. Abler
- Ellis Marsalis (USA) p, Nr. 46, A. Stolz
- Lee Konitz (USA) as, Nr. 46, A. Stolz
- McCoy Tyner (USA) p, Nr. 46, H. Abler
- Jazz Standards (USA), Nr. 47, J.T.S/wa
- Big Joe Turner (USA) voc, Nr. 47, A. Stolz
- Sonny Rollins (USA) ts, Nr. 47, H. Abler
- John Kirby (USA) b, Nr. 48, J.T.S
- Lennie Tristano (USA) p, Nr. 48, J.T.S
- Gary Peacock (USA) b, Nr. 48, wa
- Coleman Hawkins (USA) ts, Nr. 49, J.T.S
- Jaki Byard (USA) p, Nr. 49, H. Abler



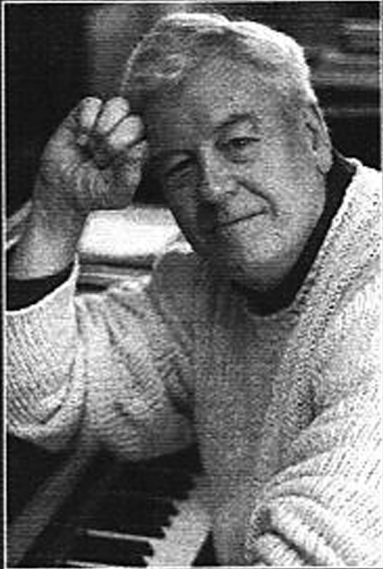
**David Stone Martin (1913–1992)**  
war ein US-amerikanischer Grafiker und Maler.

Er wurde bekannt durch seine gezeichneten und gemalten Jazz-LP-Covers, die er hauptsächlich für den Produzenten Norman Granz erstellte. Die erste Plattenhülle zeichnete er 1944 für seine Freundin, die Pianistin Mary Lou Williams, die sie für das Label Asch Records aufgenommen hatte.

Siehe auch unseren Beitrag zur Ausstellung des swissjazzorama «Jazz und Kunst – ein Blick auf die Arbeit von David Stone Martin als Gestalter von LP-Covers». Zu finden ist der Artikel im Jazzletter Nr. 23 vom März 2011. wa

## Blättern in 50 Jazzlettern lohnt sich (4)

**GEORGE GRUNTZ**  
24.6.1932 – 10.1.2013



**PIANIST  
BANDLEADER  
ARRANGEUR  
KOMPONIST  
DIRIGENT  
RADIOMODERATOR  
FESTIVALLEITER  
BERLINER JAZZTAGE  
CONCERT JAZZ BAND  
ZÜRCHER SCHAU SPIELHAUS  
NEWPORT JAZZFESTIVAL  
WORLD JAZZ OPERA  
AUTOBIOGRAFIE:  
ALS WEISSER NEGER GEBOREN**

WA

Es wäre vermessen, hier ausführlich beschreiben zu wollen, was der einzigartige George Gruntz in seinem Leben als Musiker alles geschaffen hat. Am 10. Januar 2013 ist er nach langer Krankheit im Kreise seiner Familie gestorben. Einstweilen beschränken wir uns darauf, hier mit Stichworten auf all seine Aktivitäten hinzuweisen. George, der dem swissjazzorama sehr nahe stand, war tatsächlich, wie Ueli Bernays im Januar in seiner Würdigung in der NZZ geschrieben hat, der international erfolgreichste Jazzmusiker der Schweiz. Trotz seines übervollen Terminkalenders war es ihm im Sommer 2002 nicht zuviel, uns einige Fragen zur Situation des Jazz in der Schweiz zu beantworten. Seine Antworten waren so bedeutungsvoll, dass wir sie mindestens teilweise in einer ausführlichen Würdigung des Verstorbenen in

unserer nächsten Ausgabe einfügen werden. Einen ersten von Fernand Schlumpf verfassten Nachruf finden Sie auf Seite 11 des Jazzletters Nr. 27.

(Anmerkung der Redaktion: Dieser Text und das Titelbild sind im Jazzletter Nr. 27 vom März 2013 erschienen und der ausführliche Nachruf kann in der Nr. 28 nachgelesen werden).

Liebe Leser, liebe Leserin

Unter den Titeln «Blättern in 50 Jazzlettern lohnt sich», haben wir versucht aufzuzeigen, wie vielseitig der Inhalt des Jazzletters ist. Es darf gesagt werden, dass wir über vieles berichten, was Jazzbegeisterte interessieren könnte. Diese verschiedenen Hinweise zeigen auf solche Themen.

Auf Seite 14 sind ausführlich grosse Beiträge und Biografien über Musiker und Musikerinnen, sowie anderes aus vielen Jazzlettern aufgeführt.

Die nebenstehende Abbildung ist ein Titelbild eines Jazzletters und darunter der dazugehörigen Text.

Der nachfolgende Text, von Fernand Schlumpf verfasst, ist im Jazzletter Nr. 27, Seite 11 zu finden. wa

### Grosser Verlust für den Schweizer Jazz- und die Festival-Szene

Am 10. Januar 2013 verstarben Claude Nobs (geboren 4.2.1936) und George Gruntz (geboren 24.6.1932), die Schweiz verliert zwei «Macher», die für den Jazz in der Schweiz und die Schweiz im Ausland viel Bedeutendes erreicht haben. Die Zeitungen sprechen vom «Funky Claude» und vom «Jazzler mit Weitblick und Neugier» (Gruntz).

Gruntz stand dem swissjazzorama sehr nahe und hat sich für unsere Organisation auch engagiert. Seine Freundschaft mit Otto Flückiger verhalf dem Schweizer Jazzarchiv zu einer ersten grossen Vinyl-Plattensammlung, die George als ehemaliger Leiter der Berliner Jazztage (1972–1994) von Bands und Musikern zugestellt erhielt und die er an das Archiv abgab. Eine Ausstellung zu seinen Ehren wurde noch in den Räumen in Arlesheim gezeigt.

In Uster eröffnete er 2000 das neue Domizil des swissjazzorama und gratulierte auch musikalisch bei der Kulturpreisübergabe an den Jazzclub Uster. Auf das weitläufige musikalische Schaffen von George Gruntz werden wir in den nächsten Jazzlettern eingehen. In unserem Archiv ruhen Dutzende von Aufnahmen und Dokumenten, die sein Engagement für die wichtigste musikalische Errungenschaft des 20. Jahrhunderts – den Jazz – beweisen.

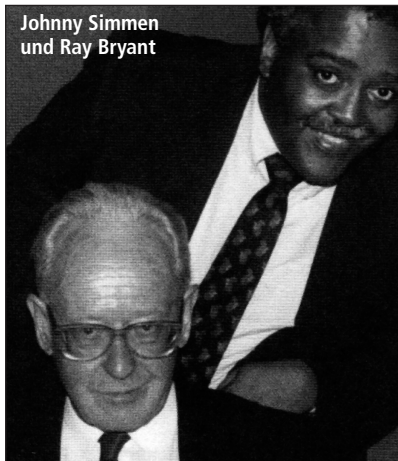
George Gruntz: «Ich bin dem Jazz wahn-sinnig dankbar. Diese Musik hat mir ein unglaublich schönes Leben geboten.»

## Blättern in 50 Jazzlettern lohnt sich (5)

Im Beitrag über George Gruntz auf Seite 15 steht die Bemerkung, dass er wohl der international erfolgreichste Jazzmusiker der Schweiz gewesen sei. Hier nun präsentieren wir Ihnen einen Artikel aus dem Jazzletter 43 (April 2015) über einen der wichtigsten Schweizer Jazzkenner ab den 1940er Jahren: Johnny Simmen. Er hat mit seinen Artikeln und Vorträgen vielen geholfen, die neue Musik aus den USA zu verstehen. Konrad Korsunsky hat die Tätigkeiten von Johnny Simmen zusammengefasst, und man ist überrascht über die Vielseitigkeit dieses Schweizer Autors. wa

### «Un amateur très professionnel»: Johnny Simmen (1918–2004)

Diesen treffenden Titel gab 1983 eine französische Zeitung einem der bedeutendsten aller Jazz-Autoren, dem Aargauer Johnny Simmen. Sie bezog sich dabei vorwiegend auf Simmens umfangreiche Tätigkeit als Verfasser von über 3000 Artikeln. Zunächst in Deutsch, zB. in den Zürcher «Jazz News» 1941, später vorwiegend in Englisch und



Französisch für Melody Maker, Downbeat, Storyville, Mississippi Rag, Der Jazzfreund, Coda, Point du Jazz, Bulletin du Hot Club de France usw. Für seine Referate in der Schweiz, in Frankreich, Belgien und in den USA schrieb er publikationsreife Manuskripte, die bei den Kennern bis heute gesuchte Raritäten sind. Dies nicht nur wegen Simmens profunden Kenntnissen, seinen Hunderten von (Brief-) Freundschaften mit

Musikern sondern auch, weil er sich primär mit weniger bekannten Musikern intensiv befasste anstatt mit den grossen Stars, über die ohnehin schon viel publiziert worden war. Der grösste Teil seiner unglaublich umfangreichen Korrespondenzen mit Musikern ging nach Simmens Tod an den Autor John Chilton, s. Jazzletter 39. Nach dessen Hinschied fanden sie ein vorläufiges Lager im englischen National Jazz Archive. Auch für Covertexte und für Beiträge, Ratschläge oder Korrekturen in zahlreichen Büchern war Simmen oft gefragt, so etwa als Redaktor von Bill Colemans «Trumpet Story» in den französischen und englischen Ausgaben. Schliesslich gestaltete er weit über 100 der Swissair-exklusiven, 2-stündigen in-flight-Jazzprogramme. Simmens Texte waren sorgfältig recherchiert und verfasst; individuell, facettenreich und einzigartig. Er nutzte sein Sprachtalent wie die Meister der Jazzimprovisation, welche auch beim tausendsten Solo über «Body and Soul» noch schöpferisch improvisieren.

Der Nachlass von Johnny Simmen ist im Archiv des swissjazzorama abgelegt.



### Impressum

Der Jazzletter erscheint 2–3 x jährlich  
Redaktion: Jimmy T. Schmid (J.T.S.)  
Walter Abry (wa), Layout  
Heinz Abler (ha)  
Fernand Schlumpf (fs)  
Copyright: swissjazzorama  
Ackerstrasse 45, 8610 Uster  
Telefon +41 (0)44 940 19 82  
swiss@jazzorama.ch www.jazzorama.ch

Mitarbeiter dieser Nummer:  
Jimmy T. Schmid, Walter Abry, Fernand Schlumpf,  
Heinz Abler, René Bondt, Konrad Korsunsky,  
Albert Stolz, Hans Peter Künzle und Irène Spieler

IT DON'T  
MEAN  
A THING  
IF IT  
AIN'T  
GOT THAT  
SWING

Den Schlusspunkt  
unter diesen Jubiläums-Jazzletter  
setzt Duke Ellington  
mit dem Titel  
einer seiner Kompositionen.

Redaktion Jazzletter